Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Jährlich 150 Nummern.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Preis vierteljährlich eine Mark.

XXXII. Leipzig, Donnerstag den 19. Juli 1894. № 82.

Amerikanische Eisenbahnerverhältnisse; ein Analogon.

Aus der Feder eines ihrer tüchtigen sozialpolitischen Mitarbeiter bringt die Frankf. Ztg. anläßlich des jenseits des Ozeans wütenden kolossalen wirtschaftlichen Kampfes in den Eisenbahnbetrieben eine instruktive Darstellung der herrschenden Zustände zwischen den Eisenbahnkönigen und ihren Lohnsklaven. Den ersteren ist darin der keineswegs nur auf jene Unternehmergruppe passende schwere Vorwurf entgegengeschleudert, daß sie nichts andres als die Erraffung märchenhafter Vermögen im Auge hatten auf Kosten des Publikums und der Arbeiter, deren gefahrvoller Dienst in keiner Weise ein Aequivalent seitens der Bahngesellschaften fand.

Daraus entwickelte sich denn ähnlich wie in anderen Branchen die gewerkschaftliche Selbsthilfe der Eisenbahner, das feindselige Gegenüberstehen und last not least genau wie bei uns deutschen Buchdruckern das stümperhafte Konkurrenzkassenwesen der Gesellschaften, mit dem Effekte neuer Streitanlässe und Erweiterung der bestehenden Kluft. Der wohlunterrichtete Verfasser veranschaulicht dies sehr begreiflich.

Die soziale Geschichte der amerikanischen Eisenbahnen beginnt mit der sozialen Pflichtvergessenheit der Unternehmer, d. i. der Kompanien, gegenüber ihren hunderttausenden von Angestellten. So lange der Angestellte gesund und leistungsfähig war, bekam er seinen Lohn, sofern er nicht zuvor aus dem Dienst entlassen wird. Verlor er bei einem Unfalle sein Leben oder büßte er dabei seine Gesundheit oder Leistungsfähigkeit ein, so gab's zunächst zwischen ihm bezw. seinen Hinterbliebenen und der Kompanie einen Prozeß, der nach dem common law, dem alten gemeinen Rechte, geführt wurde, das in einem offiziellen Berichte des Department of Labor als „durchaus absurd" bezeichnet wird. 1880 ersetzte England diese für den modernen Eisenbahndienst sinnlos gewordenen alten Gesetzregeln durch ein modernes Haftpflichtgesetz. Dieses wurde nur in zwei Staaten der Union, in Alabama und Massachusetts, nachgeahmt. In vielen anderen Staaten der Union, speziell fast in allen westlichen, wurde teils durch neue Gesetzgebung, teils durch die Rechtsprechung die ohnedies völlig ungenügende Haftpflicht der Kompanien noch weiter fast auf ein Nichts verringert. Gesetzlich stand und steht also der Eisenbahnangestellte in den meisten Staaten der Union gerade in den für ihn wichtigsten sozialpolitischen Beziehungen beinahe schutzlos da und mehr als die Gesetze geboten, leisteten die Kompanien gewiß nicht.

Da begannen, etwa seit dem Ende des Bürgerkrieges, die Eisenbahnarbeiter sich zu Fachvereinen zusammenzuthun, um ihre eignen sozialpolitischen Interessen selbst in die Hand zu nehmen. Im Dezember 1867 konstituierte sich die Grand International Brotherhood of Locomotive Engineers, der Fachverein der Maschinisten. Er gründete eine auf Gegenseitigkeitssystem beruhende Versicherung seiner Mitglieder gegen den Verlust von Beinen, Händen, Augen und gegen den Tod. Die Versicherung auf den Todesfall z. B. beträgt 1500 bis 4500 Dollars, je nach Höhe der Einlagen. Daneben laufen Versicherungen gegen Krankheit, endlich eine Unterstützungskasse für unverschuldet ins Elend gekommene oder beschäftigungslos gewordene Mitglieder. Zu der ökonomischen gesellt sich eine andre Tendenz. Der Verein ist bestrebt, das moralische Niveau seiner Mitglieder und des ganzen Standes zu heben, indem er als Bedingungen zum Beitritte moralischen Lebenswandel, Mäßigkeit, Kenntnis des Lesens und Schreibens fordert und von den Kompanien gerechte Prüfungsnormen für die Anstellung von Eisenbahnarbeitern und eine Avancements-Ordnung verlangt. Die Brotherhood (Bruderschaft) hat bis zum Jahr 1892 aus ihrer Unfallkasse allein 3 Millionen Dollars, aus dem Unterstützungsfonds 500 000 Dollars ausbezahlt. Sie besitzt ihr eignes Vereinsorgan, welches in Cleveland, Ohio, erscheint. Nach ähnlichem Plan und in gleichem Geiste hat sich seither eine größere Anzahl von Eisenbahnarbeiter-Fachvereinen gebildet. Erwähnt sei der Order of Railway Conductors of America, gegründet 1882, der 1892 bereits 18 000 Mitglieder zählte, 990 732 Dollars in Fällen von Tod oder gänzlicher Leistungsunfähigkeit ausbezahlt (der Versicherungsbetrag ist pro Mann 2500 Dollars) und Policen im Totalwerte von 19 759 000 Dollars ausständig gehabt hat. Die Weichensteller haben ihre Switchmens Mutual Aid Association of North America mit 10 000 Mitgliedern, die Bremser ihre Brotherhood of Railroad Brakemen (Mitgliederzahl 25 000, Versicherungen in kraft: 23 000 000 Doll., Auszahlungen für Tod und völlige Untauglichkeit seit 1884 bis 1892: 441 000 Doll.) usw.

Diese organisierte Selbsthilfe der Eisenbahnarbeiter wurde von den Eisenbahn-Gesellschaften anfangs mit Gleichgültigkeit, später, als die Vereine Macht und Ansehen gewannen, mit offener Feindseligkeit verfolgt. Die Gesellschaften maßregelten die Vereinsmitglieder, aber ihre Kraft reichte nicht aus, das Vereinsleben zu ersticken. Schließlich kamen einige und zwar zumeist große Gesellschaften auf die nützliche Idee, die Vereine „positiv", d. h. durch Gründung von eignen Versicherungskassen und sonstigen Wohlfahrts-Institutionen zu bekämpfen. Die Beiträge werden den Angestellten vom Lohn abgezogen. Trotz der fabelhaften Größe und des Reichtumes der Eisenbahngesellschaften ist es um ihre Hilfskassen viel schlechter bestellt als um die der Arbeitervereine. Bei der ersten Enquete 1889 fällte das Labour Department das Urteil: „Im ganzen kann man nicht sagen, daß die Eisenbahngesellschaften dieses Landes in irgend wie großem Umfange sei es eigne Wohlfahrts-Einrichtungen oder die von ihren Angestellten gegründeten unterhalten oder auswärtige Wohlfahrts-Institute unterstützen." Besser, aber nicht um viel, ist es seither geworden, wie die zweite Enquete, die von 1892, zeigt. Eine Fürsorge für ausgediente Beamte, wie sie bei uns so ziemlich jede Eisenbahnunternehmung haben dürfte, kannten von den untersuchten 350 Eisenbahngesellschaften nur 13 (sage: dreizehn). Ist ein Beamter durch einen Betriebsunfall für seinen bisherigen Dienst unfähig geworden, so wird er nur bei 125 Gesellschaften für die Anstellung in einem andern Dienstzweig vorzugsweise berücksichtigt; bei den 225 anderen gibt's nicht einmal das! Wie zum Hohne wird solche Unmenschlichkeit von manchen Gesellschaften mit der Berufung auf die Prinzipien der Freiheit und Gleichheit gedeckt, mit denen eine besondere Bevorzugung der eignen Angestellten vor denen anderer privater oder öffentlicher Unternehmungen in Widerspruch stände — man denke!

Diese schäbige Sorte von gleißnerischer Arbeiterfreundlichkeit durchschauen die amerikanischen Eisenbahnarbeiter sehr genau. Charakteristisch dafür ist eine Aeußerung des Generalsekretärs der Bruderschaft der Eisenbahnbremser, des Herrn Edward F. O'Seha in der Enquete von 1889. Er sagt, daß die „sogenannten" Unterstützungskassen der Kompanien keinen andern wirklichen Zweck haben als die Arbeiter-Organisationen zu unterminieren und zu zerstören, die Arbeiter aber durch die ihnen zu gunsten der Kasse auferlegten Abzüge vom Lohn unlöslich in die Abhängigkeit vom Unternehmer zu verstricken. „Die Unterstützungskasse ist eine Täuschung und eine Falle, das wissen viele Bremser aus bitterer Erfahrung." So haben denn auch diese der Mißgunst entsprungenen Wohlfahrtsanstalten der Eisenbahngesellschaften eher zur Verschärfung als zur Milderung des Gegensatzes zwischen Unternehmern und Arbeitern beigetragen.

Korrespondenzen.

Göttingen. Am 3. Juni d. J. war auf Veranlassung des hiesigen Bezirksvorstandes in Heiligenstadt eine Versammlung einberufen worden zwecks Agitation für den Verband. Diese war um so mehr geboten, als in Heiligenstadt, der zweitgrößten Druckstadt des Bezirks (30 Gehilfen laut Statistik) kein einziges Verbandsmitglied konditionierte, trotzdem wir bis vor wenigen Jahren immer 8 bis 10 Mitglieder dort hatten. Die Versammlung war von 24 Heiligenstädter Kollegen besucht. Kollege Richter aus Göttingen führte den Anwesenden in kurzer, sachlicher Weise die Ziele und Bestrebungen des Verbandes sowie die Unterstützungszweige desselben mit der Aufforderung zum Beitritte vor Augen. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Referate trat der Faktor einer dortigen Druckerei, Herr L., sich ausdrücklich als Verbandsgegner bezeichnend, auf, um den Ausführungen des Referenten entgegenzutreten. Er sei früher langjähriges, eifriges Verbandsmitglied gewesen, habe aber später in seiner Eigenschaft als Faktor mit dem Einstellen von Verbandsmitgliedern derartig trübe Erfahrungen in bezug auf Leistungsfähigkeit usw. derselben gemacht, daß ihm die Lust am Verbande vergangen sei. Die Vorführung einiger Beispiele sollte diese Meinung erhärten, hinderte den Redner aber nicht, aus diesen Einzelfällen Rückschlüsse — oder besser gesagt Trugschlüsse — auf die Gesamtheit zu ziehen sowie sich in heftigen Ausfällen gegen den Verbandsvorstand und den Corr. resp. dessen Leitung zu ergehen. Er habe früher stets und gern den Corr. gelesen, ihn aber doch zuletzt seines provokatorischen Tones wegen „an die Wand geschmissen". Wenn trotzdem Vorstand und Corr. im Sinn eines friedlichen Handinhandgehens von Prinzipalen und Gehilfen ihre Taktik ändern würden, wäre er (trotz der „trüben Erfahrungen"?) einer der ersten, der dem Verbande wieder beiträte. (Mag sich der Herr Faktor nur fest an die Gutenbergbündler anschließen, da findet er was er sucht. Uns predigt er sein Eiapopeia vergebens, wir sind davon kuriert. Red.) — In der sich anschließenden Debatte wurden von den Kollegen Bornemann und Richter aus Göttingen diese Angriffe zurückgewiesen und es zeigte sich im Verlaufe derselben, daß Herr L. über viele Vorgänge in unserm Gewerbe und die Institutionen unsers Verbandes die irrigsten Ansichten hat, welche richtig zu stellen den beiden genannten Kollegen ein Leichtes war. Leider hielt es schwer und ist auch wohl kaum gelungen, Herrn L. von seinen Ansichten abzubringen. Immer und immer wieder betonte er, daß es hauptsächlich die Schreibweise des Corr. sei, welche das „gute Einvernehmen" zwischen Prinzipalen und Gehilfen störe und dadurch den „Frieden im Gewerbe" erheblich schädige. Es sei doch nur durch einmütiges Zusammengehen beider Teile Ersprießliches zu erwarten. Die ihm vom Kollegen B. vorgehaltenen Thatsachen in betreff der Stettiner Resolution sowie die Maßregelungen und Schikanen, welche die letzte Bewegung hervorgerufen, vermochten nicht, ihn zu überzeugen. — Kurios war die Ansicht des Herrn L., daß die „hohe" Reiseunterstützung die Mitglieder des Verbandes geradezu verlocke, ihre Stellungen mit dem dolce far niente der Landstraße zu vertauschen. Die ihm von seiten der Kollegen B. und R. entgegengehaltene Thatsache, daß doch wohl in erster Linie die gewissenlose Lehrlingszüchterei schuld an der Uebervölkerung der Landstraße sei, veranlaßte ihn zu dem klassischen Ausspruche, das sei kein „christlicher Prinzipal", der seine jungen Leute nach Beendigung der Lehrzeit aufs Pflaster setze. (Zur Illustration: In der Heiligenstädter Druckerei, welcher Herr L. als Faktor vorsteht, sind laut Statistik vom 1. Mai d. J. 9 Gehilfen und 8 Lehrlinge beschäftigt. Der Behauptung des Herrn L. über die angeblich so günstigen Lohnverhältnisse der Heiligenstädter Kollegen sei ebenfalls die genannte Statistik gegenübergestellt; nach derselben variieren die Löhne zwischen 12 und 20 Mk.). — Doch genug; es ist nicht möglich, in dem

engen Rahmen eines Berichtes alle Einzelheiten ausführlich zu behandeln, nur möge zum Schlusse noch mitgeteilt werden, daß eine von mehreren Kollegen unterzeichnete Resolution folgendes Wortlautes: „Die am Sonntage dem 3. Juni 1894 in der Iberg-Restauration versammelten Kollegen Heiligenstadts erklären sich mit den Bestrebungen des Verbandes der Deutschen Buchdrucker einverstanden und versprechen, im Sinne des Verbandes in Heiligenstadt wirken zu wollen" gegen eine Stimme angenommen wurde. Darauf erfolgte nach einem vom Kollegen L. ausgebrachten Hoch auf die Kollegialität und einem vom Kollegen B. ausgebrachten, gut aufgenommenen Hoch auf den Verband Schluß der Versammlung. — Als praktisches Resultat sind von mehreren in Aussicht gestellten Anmeldungen zwei Aufnahmen bereits erfolgt. Vivat sequentes! (Herr L. läßt noch besonders in der Blankeschen Buchdr.-Ztg. sein in der Versammlung zum Besten gegebenes „Glaubensbekenntnis" los. Vom Wiedereintritt in den Verband haben ihn danach die „durch die Statuten vorgeschriebenen unverschämten Forderungen der Verbändler" abgehalten. Unseren Reisekassenverwaltern machte er den Vorwurf, viel zu lässig zu sein; „den ‚gewerbsmäßigen Bummlern', die, dem Aussteuern nahe, in jeder beliebigen Druckerei Arbeit annähmen, um sie nach Verlauf von sechs Wochen, nachdem sie sich wieder das Recht auf Unterstützung verschafft, erfaßt vom Walzfieber, zu verlassen, gewährten sie obendrein leichtfertig Maßregelungsunterstützung." Drum verlangt L. den Ausschluß aller „Stümper und Bummler" und Aenderung des Statuts, dann würden wir seine werte Person zu uns zählen können. Wie gesagt: wir verzichten. Red.)

Hagen. In der hiesigen ultramontanen Buchdruckerei des bekannten Herrn Fusangel brach bekanntlich seiner Zeit der Streik aus, weil das Personal sich dem Ansinnen des Herrn F., Sonntags abends zu arbeiten, widersetzte und deshalb zwei Setzer gekündigt wurden. Selbstverständlich ist auch das eingesprungene Personal zur Sonntagsarbeit verpflichtet worden. Jeden Sonntag sind zwei Mann zur sogenannten „Jour" verurteilt. Sie müssen um 7 Uhr abends antreten. Arbeit ist immer genügend vorhanden, denn alles was Sonntags eintrifft, wird für den Abend aufbewahrt und das ist in der Regel so viel, daß zwei Mann es nicht bewältigen können. Daher ist es auch einem Setzer passiert, daß, als er mit noch einem Kollegen bis nachts 1 Uhr gearbeitet hatte, das Manuskript noch nicht abgesetzt war, so daß sie schließlich, da sie doch auch Nachtruhe haben wollten, das übrige Manuskript zurücklegten. Am andern Morgen kam Herr F. und fragte, weshalb das Manuskript, welches er herausgegeben habe, nicht abgesetzt worden sei? Der betreffende Setzer entgegnete, daß es zu viel und es schon sehr spät gewesen sei. Jetzt brauste Herr Fusangel auf; er bezeichnete es als eine Frechheit, so ohne weiteres das Manuskript wegzulegen. Es kam zu einem Wortwechsel, in dem der betreffende Setzer unter anderm von Herrn F. als „Lausbub" tituliert wurde, er solle froh sein, daß er von der Landstraße herunter wäre, daß ihn die Läuse nicht ganz aufgefressen hätten usw. Der Setzer ließ sich dies natürlich nicht gefallen, er protestierte gegen solche Behandlung, infolgedessen wurde er sofort entlassen. Selbstverständlich verlangte er den Lohn für die vierzehntägige Kündigungsfrist ausbezahlt, aber Herr F. verweigerte dessen Bezahlung. Am andern Morgen wurde der Setzer zu Herrn F. beordert, der ihm sagte, daß er (Herr F.) seine Worte zurücknehmen wolle und es beim alten bleiben solle. Bei der nächsten Löhnung wurde dem Setzer trotzdem das unfreiwillige Feiern in Abzug gebracht. Als die 14 Tage verflossen waren, glaubte der Setzer auch weiter in Kondition verbleiben zu können, es wurde ihm aber bedeutet, seine Kündigungszeit sei abgelaufen und er könne nun gehen. — An katholischen Feiertagen läßt Herr F. des Morgens allerdings nicht arbeiten, des Nachmittags aber muß eine Stunde früher angetreten werden und dann wird gesetzt bis — die Zeitung fertig ist, ohne Rücksicht auf die Zeit und ohne daß Herr Fusangel für die Stunden über die regelmäßige Arbeitszeit Ueberstundenzuschlag bezahlte. Als jüngst der Stereotypeur sich durch seine Frau wegen Krankheit entschuldigen ließ, wurde dieser erklärt, wenn ihr Mann krank werde, so könne er nicht mehr gebraucht werden und müsse sich andre Arbeit suchen.

-dl. **Leipzig** (Situationsbericht.) Keine Woche vergeht hier, in welcher nicht etwas außerordentliches passiert. Mit eherner Konsequenz wird das Prinzip durchgeführt, durch Massenzüchtung von Lehrlingen das Gewerbe auf seine höchste Höhe zu bringen — trotz der väterlich für die Gehilfenschaft sorgenden Innung. Ein Vorkommnis, das in einer wenn auch kleinen Innungsdruckerei passierte, mag beweisen, wie mustergültig die Lehrlinge erzogen werden. An den frisch gestrichenen Thürgebäuden des Hauses schmierte ein Lehrling in seinem jugendlichen Uebermute mit den Fingern die Farbe aus. Großes Entsetzen des Faktors. Er diktiert dem Missethäter als Strafe außer der Arbeitszeit 1000 Zeilen Korpus, 16 Cicero breit, zu setzen. Wie erzieherisch diese Strafe für den Lehrling und wie profitabel für das Geschäft! An den Lehrlingen wird ja sonst nach berühmten Aussprüchen nichts verdient und so hält sich denn auch diese Innungsdruckerei neben 4 bis 5 Gehilfen nur die Kleinigkeit von 7 Lehrlingen. So wie in dieser Druckerei sieht es noch in vielen anderen aus. — Fortgesetzt wird seitens der hiesigen Prinzipalität die Verbandsgehilfenschaft provoziert. Einmal werden die Blätter Corr. und Reform in den Druckereien verboten, ebenso die Verteilung von Zirkularen, Versammlungseinladungen usw. Das andre Mal dürfen die Kollegen ihre Beiträge nicht mehr in den Druckereien sammeln und wer es dennoch versucht, die Gelder einzusammeln, wird entlassen. Aber das stärkste Stückchen von Prinzipalsübermut ist doch erst vergangene Woche geschehen. Bekanntlich beschloß die Leipziger Kollegenschaft durch Urabstimmung, den Corr. und die Reform obligatorisch einzuführen. Infolge dieser Neuerung wurde eine Erhöhung des wöchentlichen Beitrages um 10 Pf. durch Versammlungsbeschluß festgesetzt — ein Vorgang, der außer den Beteiligten doch sicher niemand etwas angeht. Wofür gäbe es jedoch in der deutschen Buchdruckerwelt ein großes Leipzig, wenn es nicht von sich reden machte? Auch die Erhöhung der Beiträge durfte nicht ohne Eklat vorübergehen. Einige durch ihre Streitbarkeit gegen die Gehilfen sattsam bekannte Innungsherren dekretierten einfach, daß die 10 Pf. Steuer-Erhöhung nicht einkassiert werden dürften! Kopfschüttelnd werden sich die deutschen Kollegen fragen, ob dies wirklich vorkommen kann in einer Stadt, die in geographischen und Reisebüchern als eine Großstadt bezeichnet wird, die eine Universität beherbergt und die nach Goethe ein Klein-Paris sein und ihre Leute bilden soll. Wir glauben zwar nicht, daß der gebildetere Teil der Leipziger Prinzipale den von einigen Extremen gethanen Schritt mitmachen wird, doch kein Ding ist hier unmöglich. Trotz der fortgesetzten Schikanierungen macht der Verband stetige Fortschritte, die Mitgliederzahl ist in langsamem aber sicherm Wachsen begriffen und wir hoffen, diejenigen Kollegen, welche uns jetzt noch fernstehen, angespornt durch die Gewaltakte vieler Prinzipale, in nicht allzuferner Zeit in unsere Reihen treten zu sehen. — Seit einiger Zeit steht hier die Lokalfrage hervorragend im Vordergrunde, welche auch die Kollegen in verschiedenen anderen Orten lebhaft berührte sowie auch zu Meinungsäußerungen veranlaßte. Bekanntlich wurde seitens des Kollegen Riedel in einer frühern Parteiversammlung der Antrag gestellt und gegen den lebhaftesten Widerspruch des Lokalkomitees angenommen: Lokalkomitee und Vertreter der Buchdrucker sollten in gemeinsamer Beratung einen beide Teile befriedigenden Ausgleich herbeiführen. Die Unterredungen haben leider ein negatives Resultat ergeben. In der ersten Zusammenkunft wurden die von uns schon dutzendfach vorgebrachten Klagen über den Mangel an geeigneten Lokalitäten klärlichst aufs neue rekapituliert und begründet. Prinzipiell stellten die Vertreter der Buchdrucker sich auf den Standpunkt, daß dahin getrachtet werden müsse, alle Säle den Arbeitern zu erschließen. Zweifellos dürften dabei aber Lokalitäten, deren Wirte sich strikte ablehnend gegen die Arbeiter verhalten, in keinem Falle benutzt werden. Das Lokalkomitee machte geltend, daß die offenen Lokalitäten für die Partei genügten; würden weitere Säle geöffnet, so läge die Gefahr vor, daß die Einnahmen der diesseitigen Saalinhaber sich verringern, wodurch diese veranlaßt werden könnten, ihre Säle ebenfalls zu verweigern. Den Standpunkt konnten unsere Vertreter insofern nicht teilen, als erstens die zur Zeit den Arbeitern freundlich gesinnten Wirte der Natur ihrer Lokalitäten nach mit den Arbeitern zu gehen gezwungen sind und zum zweiten die geschäftliche Seite dieser Frage uns gar nichts angehen kann, da die meisten Wirte, wenn sie die Arbeiter nicht brauchen würden, ihnen auch nicht freundlich gesinnt wären. Es sei, um den Militärboykott wirkungslos zu machen, notwendig, möglichst alle Säle zu gewinnen, im weitern aber auch, um Säle zu haben, in welchen zu einem Auditorium gesprochen werden könne, das Versammlungen in den bekannten Arbeiterlokalitäten nicht besucht. Als ein zu gewinnendes Lokal wurde von den Buchdruckern die „Centralhalle" vorgeschlagen, deren Wirt gelegentlich geäußert hatte, er stelle seine Lokalitäten den Arbeitern zur Verfügung. Begründet wurde die Hoffnung, das Lokal zu gewinnen, durch die Thatsache, daß es zur letzten Reichstagswahl wiederholt der sozialdemokratischen Partei zur Verfügung stand. Die Mitglieder des Lokalkomitees und die Buchdruckervertreter begaben sich denn gemeinschaftlich zu dem Wirte, der in der betreffenden Unterredung erklärte, er stelle ihnen sein Lokal von Fall zu Fall zur Verfügung. Jedesmal nur zu einer Versammlung seinen Saal freizustellen sah sich der Wirt behufs Deckung den Behörden gegenüber veranlaßt. Auch die weitere Frage, ob er auch Versammlungen der Arbeitslosen gestatten würde, beantwortete der Wirt zustimmend; diese Erklärung war um so erfreulicher, als der Wirt der Tonhalle, ein den Arbeitern sogenannt bedingungslos zur Verfügung stehendes Lokal, bisher stets Versammlungen der Arbeitslosen zurückwies. Es folgte nun eine Nachbesprechung zwischen Lokalkomitee und Buchdruckern. Mit den besten Hoffnungen erschienen hier, wo man sich endgültig schlüssig werden sollte, unsere Vertreter, glaubten sie doch zu der Annahme berechtigt zu sein, daß, dem Wortlaute des in der Parteiversammlung angenommenen Antrages gemäß ein beide Teile befriedigender Ausgleich herbeigeführt werden würde. Doch es kam anders. Bei Beginn der gedachten Zusammenkunft erklärte das Lokalkomitee, daß es sich auf den Standpunkt stelle, die Centralhalle auch fernerhin als ein von den Arbeitern nicht zu benutzendes Lokal zu betrachten, da der Wirt dieses Etablissements den Saal nicht bedingungslos zur Verfügung gestellt habe. Der vom Lokalkomitee mitgebrachte feste Beschluß machte nun natürlich jede weitere Debatte fruchtlos. Von unseren Vertretern wurde es auf das Lebhafteste bedauert, daß das Lokalkomitee auf diese Weise jede Möglichkeit einer Verständigung abgeschnitten habe. Da nun die Centralhalle das einzige passende Lokal zu unseren Versammlungen ist, die Erklärung des Wirtes unter Würdigung der existierenden Verhältnisse für die Vertreter der Buchdrucker aber eine befriedigende war, zwingende Gründe also nicht vorliegen, die Centralhalle als ein den Arbeitern nicht zur Verfügung stehendes Lokal zu behandeln, im weitern aber auch jede Möglichkeit einer Verständigung geschwunden scheint, so glaubt die hiesige Verbandsleitung nicht gegen die Interessen der Arbeiter, mit denen sie sich eins fühlt, zu handeln, wenn sie die Centralhalle in Benutzung nimmt. Und so ist denn auch zu morgen Freitag dem 20. Juli eine Allgemeine Versammlung nach genanntem Lokal einberufen worden, in welcher Kollege Döblin referieren wird. Ob nun die Lokalfrage ihr Ende erreicht hat, wissen wir nicht; immerhin ist es möglich, daß das unlängst Wochen hindurch währende Kesseltreiben mit seinen widerlichen Einzelnheiten von neuem beginnt. Wahrlich, der Corr. hat recht mit seiner Rundschau-Notiz in einer der letzten Nummern über den Berliner Bierboykott, daß sich die Arbeiter nicht wie die ärgsten Feinde behandeln und zerfleischen sollen, um die Taschen der Wirte zu füllen.

---

§ **Augsburg.** Am 30. Juni feierte die Mitgliedschaft Augsburg in Gemeinschaft mit der Gesellschaft Typographia, wozu auch mehrere Donauwörther Kollegen eingetroffen waren, das Fest zu Ehren unsers Altmeisters Gutenberg, bestehend in Gartenfest, Konzert und Tanz, in den Lokalitäten des Gasthauses zur goldnen Glocke. Der Vorsitzende des Ortsvereins, Kollege Kahle, hieß die Anwesenden herzlich willkommen und sprach speziell den Donauwörther Kollegen den Dank für ihr Erscheinen aus. Nach Beendigung des Gartenfestes hielt ein flottes Tänzchen die Teilnehmer bis in den frühen Morgen hinein zusammen. — Tags darauf — Sonntags — fand in dem Vereinslokale Café Stötter ein musikalischer Frühschoppen statt, wobei die animierteste Stimmung herrschte. Jeder Teilnehmer war über den Verlauf des diesjährigen Johannisfestes vollauf befriedigt. — Das Fest sollte bereits acht Tage früher in etwas größerm Maßstab abgehalten werden, als dem Vorstande der Gesellschaft Typographia eine Verfügung des Stadtmagistrates zuging, wonach demselben unter Androhung einer Geldstrafe von 50 Mk. untersagt wurde, die beabsichtigte Tanzunterhaltung länger als bis nachts 12 Uhr auszudehnen; desgleichen wurde jedem einzelnen, der sich erlauben würde, das Tanzbein länger als bis Mitternacht zu schwingen, eine Extra-Geldstrafe in Aussicht gestellt — und diese ganze Verfügung nur deshalb, weil um 12 Uhr ein Feiertag — der Johannistag — anbreche, an welchem, kraft eines bayrischen Gesetzes von 1862, Tanzunterhaltungen nicht stattfinden dürfen. Daß unter solchen Umständen die Abhaltung des Festes verschoben werden mußte, ist wohl selbstverständlich. Nachdem nun aber in verschiedenen bayrischen Städten das Johannisfest an dem vom Stadtmagistrat Augsburg beanstandeten Tage mit dem gleichen Programme stattgefunden hat und nirgends eine Einwendung dagegen erhoben worden ist, scheint es, daß derartiges nur in der „liberal" regierten Stadt Augsburg vorkommen kann.

Glogau. Die Mitgliedschaft Glogau feierte das Johannisfest am 24. Juni in Beuthen-Carolath. Nach kaum $^3/_4$stündiger Eisenbahnfahrt erfolgte der Einzug in Beuthen a. O. und eine gemeinsame Kaffee-Visite im Schützenhause. Jupiter Pluvius konnte sich leider auch an diesem Tage nicht zur vollständigen Schließung der Schleusen herbeilassen und sandte uns in aller Frühe einen „erquickenden" Regen. Nach glücklicher Ueberfahrt über die hochangeschwollene Oder und einem wunderschönen Spaziergange nach dem herrlich gelegenen Carolath vergnügten sich die Mitglieder, deren Damen und die zahlreichen Gäste in der Weinpresse und unternahmen später, während die Kapelle konzertierte, einen Spaziergang in den fürstlichen Garten. Der Rückmarsch nach Beuthen war durch die inzwischen noch bedeutend gewachsene Oder etwas schwieriger, so daß manche Dame mit angefeuchteten Kleidern ihren Einzug in Beuthen halten mußte, was jedoch nur zur Erhöhung der Festesfreude

beitrug. Ein gemeinschaftliches Mittagessen, gewürzt durch ernste und heitere Toaste und Lieder, entschädigte die Teilnehmer in reichlicher Weise für die Strapazen. Darauffolgendes Konzert und Vorträge der Sängerabteilung sowie Prämienspiele für Damen, Herren und Kinder und ein die Lachmuskeln in Bewegung setzendes Raritätenkabinett ließen die Nachmittagsstunden nur zu schnell enteilen. Den Schluß des in allen seinen Teilen wohlgelungenen Festes bildete eine Gartenpolonaise mit darauffolgendem Tanz, bis 1/2 11 Uhr das Dampfroß die Festteilnehmer den heimatlichen Penaten wieder zutrug.

Stuttgart. Die im Gau Württemberg begangenen Johannisfeste sind durchweg zur größten Zufriedenheit der Teilnehmer verlaufen und dürften auch in agitatorischer Beziehung von Erfolg begleitet sein, da dieselben in Gemeinschaft mit Nichtverbandsmitgliedern gefeiert wurden. Außer den bereits im Corr. erwähnten Festen in Heilbronn, Pforzheim, Ulm und Rottweil fand auch in Gmünd eine Feier statt, wo sich ein lustiges Treiben entwickelte, kamen doch die Göppinger Kollegen im festlich geschmückten Omnibus daher gefahren, um in Gemeinschaft mit den Gmündern einige fröhliche und ernste Stunden zu verleben. Gauvorstandsmitglied Kollege Winkler hatte hier das Referat übernommen, das viel Beifall fand. Mit dem Wunsch auf baldiges Wiedersehen trennte man sich spät am Abend. — Auch die Kollegenschaft Ludwigsburgs hatte es sich nicht nehmen lassen, eine Feier am selben Tage zu entrieren, welche sehr gut verlief und guten Erfolg erhoffen läßt. — Im Gegensatze zu allen diesen vereinigten Feiern war die Stuttgarter Mitgliedschaft auch dieses Jahr gezwungen, das Fest getrennt (Klopfholz und Gutenbergverein) zu begehen, da uns kein Lokal zur Verfügung steht, welches einigermaßen den Anforderungen einer gemeinschaftlichen Feier genügen könnte. Die in betracht kommenden Lokalitäten der Liederhalle sind von der hiesigen Arbeiterschaft noch immer boykottiert, obwohl der schon vier Jahre aufrecht erhaltene Boykott nicht den geringsten Einfluß auf besagte Lokalitäten ausübt und den hiesigen Arbeitern andere Lokalitäten zu Massenversammlungen zur Verfügung stehen. Für die Organisationen anderer Branchen gibt es Lokale, da sie ihrer numerischen Schwäche wegen überall Platz finden. Ein von den Buchdruckern in der Gewerkschaftskommission gestellter und von dieser angenommener Antrag, eine öffentliche Besprechung über die Boykottangelegenheit herbeizuführen, wurde vom Parteikomitee abgelehnt. Man gestattet uns also nicht einmal eine öffentliche Aussprache. Es dürfte nach allem wohl an der Zeit sein, daß die Buchdrucker mehr aus ihrer bescheidenen Zurückhaltung hervortreten und sich mehr mit Parteiangelegenheiten beschäftigen, um eine beide Teile befriedigende Erledigung dieser Angelegenheit herbeizuführen, damit wir nicht länger gezwungen sind, Feste, die für unsre gewerkschaftliche Agitation eine Notwendigkeit sind, getrennt zu feiern und dadurch die Pflege der Kollegialität hintanzusetzen.

C. B. **Urach.** Es wird den Kollegen etwas ganz Neues sein, auch einmal von hier in diesen Spalten etwas zu lesen. Auf Anregung verschiedener Mitglieder dieses Alb-Bezirks, auch wie die übrigen Kollegen des Landes das Johannisfest würdig zu feiern, wurde das seiner großartig schönen Lage am Fuße der schwäbischen Alb gelegene Oberamtsstädtchen als Festort gewählt. Am 1. Juli, morgens 9 1/2 Uhr, fand die Begrüßung der Reutlinger Kollegen auf dem Bahnhofe statt, zu welchen im Laufe des Vormittags noch verschiedene per Fuß von dort in dem verabredeten Restaurant Zum Waldhorn eintrafen, woselbst dann auch das gemeinschaftliche Mittagsmahl eingenommen wurde. Um 2 Uhr fand sich auf persönliche Einladung auch Buchdruckereibesitzer H. Bühler ein. Hierauf trug ein Uracher Kollege den selbstverfaßten Prolog vor, dem ein Rückblick bis auf die Entstehung der Buchdruckerkunst folgte und es wurde beiden lebhafter Beifall gezollt. Nun wurde ein allgemeiner Ausflug nach der Ruine (Festung Hohen-Urach) und dem berühmten Wasserfall unternommen, wo sämtliche Teilnehmer infolge der ziemlich warmen Witterung im Schweiß ihres Angesichts ankamen. Nach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten kehrte man wieder in die Stadt zurück und nahm bis zur Abfahrt des Zuges noch einen kräftigen Abschiedstrunk ein. Alle Teilnehmer trennten sich mit der größten Zufriedenheit über das bescheiden gefeierte Fest. — Mögen sich in Zukunft noch mehr Kollegen in der Provinz zu solchen Anlässen vereinigen und zur guten Sache des Ganzen beitragen.

Rundschau.

Der journalistische Förderer der Prinzipalsinteressen — seinem Kompagnon ist hauptsächlich der oratorische Teil überwiesen — hat auch eine Johannisfest-Zeitung erscheinen lassen, die neben der üblichen Bewerfung des Verbandes selbstverständlich fleißig die Verhöhnung der Gehilfenansprüche und -leistungen besorgt. „Humoristisch" wird einem „Buchdruckereibesitzer" im „Briefkasten" geantwortet: „Das Vakat ist Ihr Setzer dreifach zu berechnen nicht allein berechtigt, sondern sogar verpflichtet. Wir raten Ihnen, die Forderung des benachteiligten Herrn zu verdoppeln" usw. „Herrn Setzer K." wird geantwortet: „Sie haben nicht nötig, kompresse Zeilen zu setzen, dafür sind die Lehrlinge da." — In einer „Ult"-Anzeige „Buchdruckerei-Verkauf" heißt es: „Ich offeriere die Maschine und Handpresse für einen Ruheposten, d. h. Maschinenmeister-Kondition". In solch cynischer Manier, die gewöhnlich bloß den Schmarotzern eigen, verspotten diese angeblichen Nichtverbändler-Messiasse die Ausbeutung der Buchdruckergehilfen. Die Eskamotierung jeder Zeile „Speck" seitens so vieler Geschäfte und die elende Abspeisung der Setzer mit dem glatten Paketsatze, wobei kaum das Salz in die Suppe zu verdienen, sind diesen Leuten Gegenstände fader Witzeleien. Wenn nur der Zweck derselben erreicht wird: die Gehilfen in ihren „unverschämten Forderungen" unsicher zu machen und zu willenlosen Ausbeutungsobjekten zu kneten. Nur eine starke Dosis Unverschämtheit befähigt, heutigestages, wo, wie die Berliner Statistik vor kurzem erwiesen, die weitaus kleinste Zahl der Drucker eine Maschine, die überwiegende Mehrheit hingegen zwei, drei, vier, ja fünf, sechs und sieben Maschinen außer den mancherlei zu verrichtenden Nebenarbeiten bedienen müssen, sie als Inhaber von „Ruheposten" grob zu beschimpfen. Muß nicht der Blödeste in solchen Lästerern Prinzipalswerkzeuge erblicken?

Arbeiterblätter halten in letzter Zeit des öftern den bürgerlichen Zeitungen die Heuchelei vor, daß sie in ihrem redaktionellen Teile gegen die Unsittlichkeit zu Felde ziehen und im bezahlten Teil einschlagende Inserate bringen. Dagegen läßt sich ja nichts sagen, denn es ist Thatsache, nur sollten die Arbeiterblätter nicht den Fehler begehen, diese Inserate vollinhaltlich und demgemäß unter Angabe des betreffenden Lieferanten abzudrucken.

Die Zeitungsbesitzer als Friedenssicherer interessiert hat ein in Paris bestallter Gesandter, indem er sie auf die ihnen entstehenden Kosten in einem zukünftigen Kriege hinweist. Ich bin überzeugt, sagte der Diplomat, daß der Krieg durch eine Verschwörung von Zeitungseigentümern verhütet werden könnte. Es ist mein Los so oft gewesen, über die ruinierenden und unfruchtbaren Unkosten während gewisser Feldzüge unterrichtet zu werden. Im nächsten Kriege, den die Vorsehung vertagen möge, bis ich tot bin, wird der Kostenaufwand, um das Lesepublikum einigermaßen richtig zu informieren, ein erstaunlicher sein. Die Schlachtfelder werden sich über Ozeane und Bergzüge erstrecken. Das von den Zeitungsinserenten gezahlte Geld wird durch Versorgung von Kriegskorrespondenten mit Panzerschiffen, Kameelen, maskierten Lokomotiven und anderen nie zuvor auch nur geträumten Bedürfnissen verschlungen werden. Dem muß im Interesse eines gesunden Geschäfts Einhalt gethan werden. — Sehr wirksam hat der Staatsgesandte die Humanität der Beherrscher der „siebenten Großmacht" mit dem Materialismus gefaßt, vorläufig werden wohl aber die Zeitungen dabei bleiben, die meiste Beunruhigung zwischen den Völkern zu erzeugen — auch im Interesse des Geschäfts.

Am 13. Juli wurde in Aarau ein Denkmal Heinrich Zschokkes enthüllt. Dasselbe ist vom Bildhauer Lanz in Paris entworfen und steht auf dem Kasinoplatze. Zschokke verlebte die Mehrzahl seiner Mannesjahre in Aarau.

Der Buchdrucker Allemane in Paris wurde als Herausgeber des Blattes Le Ouvrier zu einem Monate Gefängnis und 50 Fr. Buße verurteilt wegen Schmähung der Armee.

Industrie und Gewerbe.

Der Achtstundentag in den englischen Staatsbetrieben ist, wie der englische Regierungsvertreter Woodall bei Beratung des Budgets des Kriegsministeriums im Unterhaus erklärte, für die Arbeiter erfolgreicher gewesen als man erwartete. Die Arbeiter haben mehr verdient als früher.

Ein feines Geschäft machen die Bergwerksleiter mit den Abzügen für Gezähe (Arbeitsgeräte). So wurden am Delster 71 streikenden Bergleuten 184,08 Mark abgezogen. Der Abzug beträgt durchschnittlich 2,60 Mk., das macht bei einer Belegschaft von 470 Mann monatlich 1200 Mk.

Es lebe der Militarismus! so konnte die Firma Löwe & Ko. ausrufen, als sie für 1893 einen Reingewinn von 2345699 Mk. = 117 Proz. des Aktienkapitals von der ihr gehörigen Waffenfabrik Mauser in Oberndorf und 992719 Mk. als solchen für die Berliner Fabrik buchen konnte.

Für die Hinterbliebenen der in Karwin verunglückten Bergleute geht der Klingelbeutel um, in Zeitungs-Inseraten wird um milde Gaben gebettelt. Der Besitzer der Gruben, Graf Larisch, ist mehrfacher Millionär und das Unglück geschah nachgewiesenermaßen infolge mangelhafter Schutzeinrichtungen!

In Winterthur setzten die mechanische Seidenstoff-Weberei und eine Färberei — beide etwa 1200 Arbeiter beschäftigend — die Arbeitszeit auf 10 Stunden herab.

Vereine, Kassen usw.

Die Kreuz-Zeitung hat eine neue Steuerquelle entdeckt, sie will die Versammlungen besteuert haben und meint unter Hinweis auf die Sozialdemokratie — nicht die Antisemiten? —, „daß professionelle Agitatoren die Versammlungen mehr und mehr zu einem recht einträglichen Gewerbe machen". In Arbeiterkreisen ist von einem solchen „Gewerbe" nichts bekannt. Des weitern motiviert sie diese Steuer durch die Kosten, welche dem Staate resp. den Gemeinden durch die Ueberwachung entstehen. Auch die Vereine sollen besteuert werden. Neu ist die Idee nicht, denn ein thüringischer Staat wollte erst jüngst die Kostenrechnung für Versammlungsüberwachung bezahlt haben. Aber symptomatisch ist der Vorschlag als Zeichen für die Reaktion, in der wir leben. Die Väter und Onkel der heutigen Kreuzzeitungsritter waren es, die nach 1848 in der schwärzesten Reaktion der Versammlungsfreiheit die verschiedenen Kappzäume anlegten, ihre Söhne und Neffen glauben gar die lästigen Beschränkungen bezahlt machen zu können. Kommt dem Staate der dem Volke damals von den Junkern konstruierte Polizeiapparat zu teuer, dann ist es doppelt geboten, ihre damalige Erfindung als Luxus abzuschaffen und volle Versammlungsfreiheit herzustellen. Die Kreuzzeitung stellt die Dinge auf den Kopf. Nicht die Staatsbürger sind die Kostenpflichtigen, sondern die Polizei, die ungeladen in deren Versammlungen erscheint.

Zu dem in Nr. 69 behandelten Kapitel „Pseudo-Arbeiterorganisationen" (à la Gutenberg-Bund) liegt ein weiterer Beitrag aus dem Fleischergewerbe in Dresden vor. Bisher waren die Arbeiter der Nahrungsmittelbranche bekanntlich fast gänzlich unorganisiert und lebten in den schlimmsten, der alten Hörigkeit gleichenden Zuständen. Seit sich die Generalkommission bemüht, Organisationen unter den Bäckern, Brauern, Fleischern zu schaffen, sind die Meister und Unternehmer dieser Gewerbe, ihre unumschränkte Herrschaft in Gefahr wähnend, förmlich aus dem Häuschen und geben Konterdampf ebenfalls durch Auch-Organisationen. In Dresden hatten sie eine Versammlung der Fleischergesellen veranstaltet. „Es wurden nur wirkliche Fleischer eingelassen und damit waren die Sozialdemokraten von selbst ausgeschlossen. Verschiedene Redner warnten davor, sich mit den sozialdemokratischen Reiseagitatoren einzulassen. Wer auf die Hilfe der Sozialdemokraten rechne, der könne bis zum jüngsten Tage warten. Die Dresdener Gesellen müßten Front machen gegen die Bestrebungen dieser Leute, die nur darauf ausgingen, Unfrieden zu säen. Sie (die Auch-Kollegen-Veranstalter) wollten mit den Meistern Hand in Hand gehen und das gemeinsame Band zwischen ihnen nicht zerreißen. Ein Redner meinte, daß manche Gesellen ja Grund zu Beschwerden hätten, allein die vorhandenen Mängel seien nicht so groß als wie dies von andrer Seite behauptet worden sei." Es wurde dann eine „Dresdener Fleischergesellen-Brüderschaft" konstituiert mit dem Zweck, „eine gesellige Vereinigung unter den Gesellen herbeizuführen, die Interessen der letzteren zu vertreten und ein gutes Einvernehmen zwischen Meistern und Gesellen zu wahren." — „Wirkliche Fleischer", bei uns „nur Nichtverbändler", mit den Reiseagitatoren „nicht einlassen" — welche Angst! —, bei uns die Warnung vor Besuch allgemeiner Versammlungen, „Unfrieden säen", bei uns Vorwurf gegen den Verband, er provoziere Streik, „Hand in Hand" und „Einvernehmen" trifft bei uns wörtlich zu, Mängel sind „nicht so groß", bei uns genau dieselbe Beschönigung der Mißstände. Hoffentlich gründen die falschen Propheten aller Gewerbszweige bald eine gemeinsame Union, damit sich die Machenschaft von den ehrlichen Arbeitervereinigungen noch deutlicher abhebt.

In Oberschlesien nimmt die Mitgliederzahl des Verbandes Deutscher Bergleute wieder zu, es sollen bereits über 1800 Bergleute dem Verbande wieder beigetreten sein.

In Auerbach in S. wurde eine Versammlung verboten, in welcher über Zwecke und Nutzen der Textilarbeiter-Organisation gesprochen werden sollte, weil dieselbe unzweifelhaft den Zweck habe, die Arbeiter aufzufordern, dem Verbande beizutreten und dieser nach dem Vereinsgesetze gesetzlich unstatthaft sei. Bekanntlich hat man die Zahlstellen aufgelöst, weil sie als „Vereine", die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, nicht mit einander in Verbindung treten dürfen. Der nun eingesetzte Vertrauensmann soll nun aber auch ein „Verein" sein.

In Grüna bei Chemnitz wurde ein Arbeiter-Gesangverein dem Vereinsgesetz unterstellt, weil er den Gesang sozialistischer Lieder pflege und die sozialdemokratische Agitation durch Gesangsvorträge unterstütze, worin die Beschäftigung mit öffentlichen Angelegenheiten erblickt wurde.

Im Jahr 1887 nahm die Polizei in München dem damaligen Metallarbeiter-Fachvereine sein „Vermögen" im Betrage von 36,25 Mk. weg. Erst jetzt — nach sieben Jahren — wurde dasselbe wieder herausgegeben.

Arbeiterbewegung.

In der mechanischen Weberei von G. Feibisch in **Berlin** legten sämtliche Velourarbeiter die Arbeit nieder wegen Maßregelung zweier Kollegen. Ueber die Schuhwarenfabrik von Schardt & Ko. in **Offenbach** wurde die Sperre verhängt wegen Maßregelung dreier Kollegen. In der Metallwarenfabrik von Schönner in **Nürnberg** streiken die Metalldrücker infolge Lohndifferenzen.

Gestorben.

In **Hagen** i. W. am 13. Juli der Setzer Heinr. Haupt aus Esens (Ostfriesland), 42 Jahre alt — Lungenleiden.

Briefkasten.

A. in Bukarest: Drewitz; ja. H. in N. oder W. nicht bekannt. — G. in Mainz: Nur Vereine bezw. Versammlungen zahlen 10 Pf. — Ortsverein Erfurt: Mit der heutigen Anzeige 3,50 Mk. — K. in Falkenau: Stimmt.

Verbandsnachrichten.

Oberrhein. Nachdem in der Versammlung vom 14. d. M. die Ergänzungswahlen zum Gauvorstande stattfanden, ist derselbe nun wie folgt zusammengesetzt: Gauvorsteher R. Goldschagg in Freiburg i. B., Buchdruckerei Lauber; Gaukassierer J. M. Burger, Konviktstraße 21; Gauschriftführer K. Lindenlaub; Stellvertreter K. Groß; Beisitzer Val. Klepper, Scheffelstraße 25; K. Ebbe, K. Henn. V. Klepper fungiert gleichzeitig als Reisekasseverwalter. — Briefe sind von jetzt an R. Goldschagg, Geldsendungen an J. M. Burger zu adressieren.

Bezirk Dortmund. Der Drucker Paul Schmidt, geboren in Hilbersdorf, ausgelernt in Markneukirch 1892, aufgenommen in Hamm 1894, wird aufgefordert, sein Buch bis 30. Juli einzulösen, andernfalls Ausschluß erfolgt. — M. Enzig, Bezirkskassierer, Augustastraße 13.

Dresden. Die Druckerei Arnold-Blasewitz ist für Verbandsmitglieder bis auf weiteres geschlossen.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In **Dresden** der Galvanoplastiker Ernst Theod. Wyscynski, geb. in Breslau 1873, ausgel. das. 1891; war noch nicht Mitglied; der Galvanotechniker Franz Wittmann, geb. in Zweibrücken 1841; war bis 1873 in Karlsruhe Mitglied. — In **Pirna** der Drucker Otto Herm. Alwin Neumann, geb. in Hamburg 1874, ausgel. in Pinneberg 1892; war noch nicht Mitglied. — H. Steinbrück in Dresden, Schumannstraße 11.

In **Haynau** der Maschinenmeister Oskar Peschel, geb. in Görlitz 1873, ausgel. das. 1891. — Herm. Geisler in Liegnitz, Glogauerstraße 18a.

In **Hüfingen** der Drucker Rudolf Kaiser, geb. in Anselfingen 1874, ausgel. in Konstanz 1893. — In **Müllheim** der Schweizerdegen Albert Engler, geb. in Badenweiler 1875, ausgel. in Müllheim 1894. — In **Achern** der Setzer Jakob Keppler, geb. in Meschede 1877, ausgel. in Achern 1894. — In **Lörrach** der Setzer Gottfried Weber, geb. in Endingen 1875, ausgel. in Lörrach 1894; waren noch nicht Mitglieder. — In **Villingen** der Setzer Albert Sack, geb. in Biberach a. R. (Württemberg) 1875, ausgel. das. 1894; war schon Mitglied. — R. Goldschagg in Freiburg i. B., Laubers Buchdruckerei.

In **Dessau** die Setzer 1. Max Brückner, geb. in Berlin 1873, ausgel. in Jüterbogk 1890; 2. Paul Kniestedt, geb. in Magdeburg-Neustadt 1875, ausgelernt in Dessau 1893; waren noch nicht Mitglieder. — H. Freymuth, Leipziger Straße 30.

In **Pirmasens** der Setzer Andr. Schafft, geb. in Pleisweiler 1874, ausgel. in Bergzabern 1893. — In **Kirchheimbolanden** der Setzer Georg Müller, geb. in Kirchheimbolanden 1871, ausgel. das. 1890; waren noch nicht Mitglieder. — G. Fritzinger, Kaiserslautern, Humboldtstraße 10.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Elbing. Die Herren Reisekasseverwalter werden ergebenst ersucht, dem etwa durchreisenden Setzer Emil Werner aus Elbing 1,35 Mk. Verbandsbeitrag in Abzug zu bringen und an R. Kirstein, Kühns Buchdruckerei, Elbing, einzusenden.

Zentral-Invalidenkasse in Liq.

Im Laufe dieser Woche erhalten die Gaukassierer von Dresden, Frankfurt-Hessen, Hamburg, Hannover, Leipzig, Mecklenburg-Lübeck, Mittelrhein, Nordwest, Oberrhein, Oder, Osterland-Thüringen, Ostpreußen, Posen, Rheinland-Westfalen, An der Saale und Schlesien direkt durch die Gewerbekasse weitern Vorschuß zugesandt, der als solcher für das dritte Quartal 1894 zu buchen ist. Bei der Einsendung der Abrechnungen vom ersten Quartale haben einige Gaukassierer den Vorschuß vom zweiten Quartale schon mit aufgeführt, was unrichtig war. Wenn die Abrechnungen gleich nach Schluß des Quartals eingesandt würden, so dürften solche Irrtümer vermieden werden.

Stuttgart. **F. Arndts.**

Zentral-Invalidenkasse in Liqu.

Quittung über die im 1. Qu. 1894 verausgabten Unterstützungen.

Gau	Einnahme: Vorsch.-Zuschuß von der Hauptkasse für 1. Qu. 94	Ausgabe: Invalidenunterstützung	Ausgabe: Begräbnisgeld	Ausgabe: Verwaltung usw.	Ausgabe: Vom Vorsch. zurückbehalt. für 2. Qu. 94
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Berlin	7899,59	2266	—	32,90	5600,69
Dresden	2385,40	2091	200	30,70	63,70
Erzgebirge-Vogtland .	511,29	94	100	1,15	316,14
Frankfurt-Hessen .	1745,40	1622	100	23,40	—
Hamburg-Altona .	5642,10	2430	—	37,60	3174,50
Hannover . . .	3359,70	2423	100	36,30	800,40
Leipzig	5202,70	5018	100	30,20	54,50
Mecklenburg-Lübeck	1184,20	963	100	7,50	113,70
Mittelrhein . . .	1685,71	1233	—	29,93	422,78
Nordwest . . .	1051,75	810	—	7,66	234,09
Oberrhein . . .	1160,30	810	—	11,70	338,60
Oder	1405,75	1260	—	24,80	120,95
Osterland-Thüringen	1578,20	900	—	13,30	664,90
Ostpreußen . . .	1440,00	540	—	8,60	891,40
Posen	649,00	360	—	5,00	284,00
Rheinland-Westfalen	1000,00	812	—	12,00	176,00
An der Saale . .	612,60	360	—	1,50	251,10
Schlesien . . .	2325,55	1996	—	30,76	298,79
Schleswig-Holstein	1232,75	364	—	5,57	863,18
Westpreußen . .	163,42	90	—	1,55	71,87
Württemberg . .	4013,80	2454	200	8,70	1351,20

Bilanz.

Einnahme:

An Saldo-Vortrag vom 31. März 1894 Mk. 1105368,72
„ Zinsen usw. . . . . „ 3136,18
Sa.: Mk. 1108504,90

Ausgabe

An Unterstützungen, Verwaltung usw. Mk. 31188,53
Saldo-Vortrag pro 1. Juli 1894 . . „ 1077316,37
Sa.: Mk. 1108504,90

Anmerkung. Erste Abrechnung (Ostpreußen) eingegangen den 17. April, letzte (Nordwest) 11. Juli 1894. — Invalidenstand am 1. April 1894 nach Abzug der im 4. Qu. gestorbenen (10) **316**. Die Erben von einem verstorbenen Invaliden haben kein Begräbnisgeld erhoben.

Stuttgart, 15. Juli 1894.

Fr. Arndts, Hauptkassierer.

Die Revisions-Kommission:

Kaufmann F. A. Hrbek. G. Durst. A. Säuberlich. O. Schenk.

Dreigespaltene Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, -Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarke zur Weiterbeförderung beizufügen.

Wegen Sterbefalles des Besitzers soll eine

Buchdruckerei mit Zeitungsverlag

nebst **Buchbinderei, Buch- u. Papierhandlung** sofort verkauft werden. Preis 6000 Mk. Anzahl. mindestens zur Hälfte. Offerten erbeten an [607

Zeitungsverlag Lübtheener Nachrichten.

Ein wirklich tüchtiger, jüngerer

Accidenzsetzer

sowie ein im bessern Accidenzdruck erfahrener

Maschinenmeister

finden bei entsprechenden Leistungen dauernde Stellung in prächtig gelegener Stadt Oesterreichs. Bemusterte Offerten sub Nr. 605 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein tücht. **Maschinenmeister** oder **Schweizerdegen** kann Lebensstellung erhalten. Bewerber, welche sich später selbständig machen wollen, erhalten den Vorzug. Off. an A. Schwab, Mannheim, O 6, 5. [612

Tüchtiger

Graveur

erste Kraft, der in Stahl und Zeug schneiden kann, findet bei guter Bezahlung dauernden Posten in der **Ersten Ungarischen Schriftgießerei-Aktien-Gesellschaft** Budapest, VI. Dessewffygasse 32. [573

Junger

Maschinenmeister

tüchtiger Illustrations-, Platten-, Werk-, Accidenz- und Zeitungsdrucker, mit Doppel- u. Zweifarbmaschine durchaus vertraut, sucht Kondition. Antritt nach Uebereinkunft. Werte Offerten an

Karl Beyer, Güntzels Druckerei

614] Schweidnitz (Schles.).

Um diesjährige **Johannisfest-Drucksachen** zum Austausche bittet **Herm. Miethe**, Stralsund. [609

---

3 Mark

Für **3 Mark** verschicke überall hin **frei** gegen Voreinsendung einen prima blau und weiss gestreiften

Schutzkittel

aus **schwer. waschechtem** Hausmacher-Regatta. Neues praktisches System: Halb offen, ganz offen, ein oder zwei Schulterknöpfe. — **Körpergrössen-Angabe.**

Maschinisten-Sicherheits-Anzüge

aus echt bl. Segeltuch, komplett 4 Mark.

Gold. Medaille. **H. Lion** mechanische Kleiderfabrik **Düsseldorf.** Muster-Schutz.

Franko

Erfurt.

Programm zum Ausstellungsbesuch am 22. Juli.

Empfang der auswärtigen Kollegen am Bahnhofe.
Frühschoppen in Kohls Restaurant (Anger); von dort 8½ Uhr gemeinsamer Spaziergang nach der Gärtnerei von J. C. Schmidt.
11 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagsmahl im Vereinslokale Zur Pfalzburg, Krämpferstraße.
12½ Uhr: Besuch der Ausstellung.
Den Schluß des Tages bildet ein Konzert im Restaurant Zur Karthause. **Der Vorstand.** [604

Buchdrucker Moabits!

Die zwanglosen Zusammenkünfte finden jeden Sonnabend, den 15. resp. nach dem 15., abends 9 Uhr, bei **Lange**, Stromstraße 28, statt. Sämtliche Kollegen Moabits sind hierzu freundlichst eingeladen. [506

Nach Mainz! Für die freundliche Aufnahme anläßlich des Johannisfestes sagen besten Dank

Die sieben durchreisenden Kollegen. [611

Reisender!!

Als Acquisiteur oder Reisender für Buch- und Steindruck sucht ein gelernter Buchdrucker Stellung. Derselbe vertrat zuletzt eine der bekanntesten Kunstanstalten Süddeutschlands und ist in der Kalkulation usw. sicher. Mitteldeutschland bevorzugt. Werte Offerten unter Nr. 613 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junger, tüchtiger

Schweizerdegen

sucht zum 1. August dauernde Kondition. Werte Off. an **Schran**, Köslin, Gr. Baustraße 6. [610

Für Schriftgießerei.

Gelernter Schlosser (Zurichter), sucht, gestützt auf langjährige Erfahrungen in Gießereien, seine Stellung zu ändern.

Werte Angebote befördert unter Chiffre W. A. 8903 **Rudolf Mosse**, Frankfurt a. M. [601

J. D. Trennert & Sohn

Schriftgiesserei und Buchdruck-Utensilien-Handlung

Altona-Hamburg

liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.

General-Vertreter der

Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber

in Würzburg.

Maschinenband, Filze, Waschlauge, Reinigungspasta, Walzenmasse, Schmieröl, Zeilenmesser, Ahlhefte und -Spitzen usw.

Gutenberg-Haus Franz Franke

BERLIN S, Prinzenstrasse 31.

Herausgeber: E. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: A. Gasch in Leipzig. — Druck von Radelli & Hille in Leipzig.